



Bundesverband Medienbildung gegründet

Christian Swertz



Edith Blaschitz und Martin Seibt haben gezeigt, dass die Geschichte der Medienpädagogik in Österreich bereits am Ende des 19. Jahrhunderts beginnt (Blaschitz/Seibt 2008). Die damals vorherrschende bewahrpädagogische Praxis, die einen Schutz der Jugend vor Schmutz und Schund in der Literatur und vor Lesesucht erreichen will, bleibt lange dominant und ist heute fast so amüsant zu lesen, wie vermutlich in 100 Jahren die aktuellen Warnungen vor Computern amüsant sein werden.

Als ein Ausdruck der Geschichte der Medienpädagogik in Österreich kann auch die Veröffentlichung von ministeriellen Medienerlässen gesehen

werden, die bereits 1926 beginnt (Blaschitz/Seibt 2008) und lange Zeit überwiegend bewahrpädagogisch ausgerichtet war. Die Beschränkung auf eine bewahrpädagogische Position und die Produktion von pädagogisch wertvollen Medien wurde seit Beginn der 1960er Jahre überwunden – wenn auch nur langsam. Erst mit Beginn der 1980er Jahre kann in Österreich eine breitere Wende zu einer pädagogisch verstandenen Auseinandersetzung mit Medien beobachtet werden, die Medienpädagogik nicht mehr als Mittel zur Verbreitung insbesondere religiöser Moralvorstellungen, sondern als Mittel zur Förderung der Selbstbestimmung des Menschen versteht. Medienkompetenz oder Medienmündigkeit werden als Leitkonzepte für eine handlungsorientierte Medienpädagogik etabliert.

Einseitig bewahrpädagogische Ressentiments hat die Medienpädagogik damit überwunden und stattdessen die Produktion von Medien durch Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt gerückt. Die Einbindung von jeweils neuen Medien in die medienpädagogische Praxis führt zwar auch dazu, dass Medien legitimiert und kulturell akzeptiert wurden (Blaschitz/Seibt 2008). Dass die Medienpädagogik zur Verbreitung von Medien durch die Legitimation von Medien mittels der Einbindung von Medien in die pädagogische Praxis beiträgt, mag aber zur Entstehung und Verbreitung der Medienpädagogik beigetragen und damit zugleich die medienpädagogische Aufklärung über Medien ermöglicht haben.

Wirksam wurde diese Pädagogisierung der Medienpädagogik vor allem in der außerschulischen pädagogischen Praxis, die in Jugendzentren und Medienzentren etabliert wurde. Aber auch in Schulen wurde von zahlreichen engagierten LehrerInnen die Vermittlung von Medienkompetenz etabliert. Das zeigen aktuell z. B. die vielen Beiträge zum Media Literacy Award. Eine Grundlage für die schulische Medienarbeit sind die immer wieder aktualisierten Medienerlässe der jeweils verantwortlichen Ministerien, die den Schutz vor Medien (derzeit etwa Social Media), die Produktion von Unterrichtsmitteln und eine auf Nützlichkeit bezogene Medienkompetenz betonen, wobei zu hoffen ist, dass der derzeit zur Verlautbarung anstehende Lehrplan zur vom

Parlament im Sommer 2017 beschlossenen verbindlichen Übung "Digitale Grundbildung" zur pädagogischen Weiterentwicklung schulischer Medienkompetenzvermittlung beitragen wird.

Diese beschriebenen Entwicklungen hatten aber, wie Blaschitz und Seibt 2008 feststellen, nicht zur Etablierung einer Interessenvertretung der MedienpädagogInnen in Österreich geführt. Dabei hatte es seit 1995 bereits mehrere Anläufe gegeben, eine solche Interessenvertretung in unterschiedlichen Strukturen einzurichten. Zuerst versuchte Susanne Krucsay seitens des Bildungsministeriums österreichweite Arbeitsgruppen zu gründen, um die Vernetzung der in Österreich aktiven MedienpädagogInnen voran zu bringen. Ebenso bemühten sich Theo Hug (Universität Innsbruck), Brigitte Hipfl (Universität Klagenfurt) und Christian Berger (Pädagogische Hochschule Wien) durch eine Öffnung der Sektion Medienpädagogik in der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) den MedienpädagogInnen eine Austauschplattform sowie eine Stimme zu bieten. Die Bemühungen brachten eine Verbreiterung der Vernetzung und eine Verbesserung des Informationsaustausches, waren jedoch auf Personen aus dem schulischen und wissenschaftlichen Bereich begrenzt. Zudem war "Medienpädagogik" als Pädagogik, die über den Schutz von Kindern und Jugendlichen hinausging, in der Öffentlichkeit kein Thema.

Daran wurde das ebenfalls von Susanne Krucsay forcierte Projekt "Marketing Medienpädagogik", das zwischen 2006 und 2010 in einer Kooperation zwischen dem Bildungsministerium (Susanne Krucsay), der Universität Wien (Christian Swertz), der Donau-Universität Krems (Michael Wagner), der Aktion Film Salzburg (Martin Seibt), dem Medienzentrum Niederösterreich (Ingrid Geretschläger) und anderen durchgeführt wurde, angeschlossen. Das Projekt, in dem zunächst eine Befragung von außerschulischen AnbieterInnen und 6.800 Schulen durchgeführt wurde, hat Marketingmaterial zum Zwecke der Werbung für Medienpädagogik gestaltet und eine Satzung für einen Interessenverband Medienpädagogik entwickelt. Allerdings konnte kein breiteres Interesse von

MedienpädagogInnen an diesem Projekt erreicht werden. Die Initiative ist nach einigen Jahren im Sande verlaufen.

Parallel zum Versanden des Projekts "Marketing Medienpädagogik" wurde ab 2009 von Sigrid Jones die Initiative bikum (Bildung Kultur und Medien) ins Leben gerufen, die auf eine Vernetzung aller PartnerInnen im medienpädagogischen Feld, d. h. aus den Bereichen Schule, Kunst, Kultur und Jugendarbeit, abzielte. Im Mittelpunkt stand dabei die Filmvermittlung (Heller 2011). Während in dem erneuten Anlauf durchaus ein Handlungsbedarf zum Ausdruck gebracht wurde und 2010 auch ein Verein mit der Bezeichnung "Gesellschaft für Kultur und Medien" gegründet wurde, wurde kein nachhaltiges Netzwerk etabliert. Aktivitäten der Initiative bikum oder der Gesellschaft für Kultur und Medien nach 2010 hat es nicht gegeben – auch dieser Anfang ist also im Sande verlaufen.

Im Kontext von bikum wurde allerdings ein Barcamp vorbereitet und im Dezember 2010 durchgeführt, in dem die Breite der medienpädagogischen Aktivitäten in Österreich deutlich wurde. Im Anschluss an dieses Barcamp wurde eine Serie von Vernetzungstreffen durchgeführt, die 2011 zur Etablierung der Initiative Medienbildung Jetzt! geführt hat (Heller 2011). Diese Initiative, die sich als "Community of Practice" versteht, hat auf eine verbindliche äußere Form verzichtet, dafür aber umso mehr Austausch innerhalb der Initiative erreicht (Pöyskö 2017). Das zeigt sich nicht nur in einer Reihe von inzwischen vier Barcamps, sondern auch in den weiterhin regelmäßigen Treffen der Initiative, die in verschiedenen medienpädagogischen Einrichtungen stattfinden und schon dadurch einen intensiven Austausch der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure im medienpädagogischen Feld erreicht.

Während der Arbeit in der Initiative wurde dann wieder die Idee diskutiert, die Initiative zu einem Verband weiter zu entwickeln. Allerdings wurde schnell deutlich, dass es kaum Bedarf nach einer formalen Struktur gibt, weil der vor allem interessierende Austausch innerhalb der medienpädagogisch aktiven AkteurInnen keine formale Struktur

erfordert. Es wurde eher befürchtet, dass eine formale Struktur Ressourcen bindet und damit den produktiven Austausch erschwert. 2016 hat sich dann aber gezeigt, dass insbesondere Institutionen wie Ministerien oder Massenmedien gelegentlich nach AnsprechpartnerInnen für medienpädagogische Fragen suchen, und zwar formal als Institution ansprechbaren AnsprechpartnerInnen.

Dieser Umstand gab den Ausschlag, Ende 2016 doch die Entscheidung für eine Verbandsgründung zu treffen. Dabei war schnell klar, dass es weder darum geht, die Initiative "Medienbildung Jetzt!" in einen Verband zu reorganisieren, noch darum, einen weiteren Akteur im Feld zu etablieren, sondern vor allem darum, eine Struktur zu schaffen, über die an der Initiative "Medienbildung Jetzt!" Beteiligte von außen zu medienpädagogischen Fragen angesprochen werden und gemeinsam nach außen sprechen können. Zugleich wurde in der Verbandsgründung die Möglichkeit gesehen, zur Weiterentwicklung des Selbstverständnisses der medienpädagogischen Praxis beizutragen.

Daher wurde ab Ende 2016 im Rahmen der Treffen der Initiative "Medienbildung Jetzt!" die Gründung eines Verbandes vorbereitet und insbesondere ein Statut für einen Verein formuliert. Am 18.04.2017 wurde dann im Rahmen des Barcamps der Initiative "Medienbildung Jetzt!", die im Institut für Medienbildung in Salzburg stattfand, die konstituierende Sitzung des "Bundesverbands Medienbildung" durchgeführt und der Bundesverband Medienbildung damit als Verein gegründet. Der Vereinszweck wird im Statut so festgelegt:

"Der Verband, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Vertretung gemeinsamer Interessen medienpädagogischer Vereine in Österreich, die Verbreitung, Unterstützung und Sicherung medienpädagogischer Projekte und Initiativen sowie die Verbreitung von Medienbildung, Medienkompetenz bzw. digitaler Kompetenz in der Bevölkerung. Der Verband versteht Medienbildung als notwendig für eine erfolgreiche Orientierung in der Welt und damit als Grundvoraussetzung der gesellschaftlichen Teilhabe."

Damit rückt die Vertretung der Interessen medienpädagogisch tätiger Vereine klar in den Mittelpunkt, ohne dass der Bundesverband Medienbildung selbst als medienpädagogischer Verein, der medienpädagogische Angebote entwickelt und offeriert, verstanden wird. Das wird auch auf der Webseite des Bundesverbands Medienbildung klar zum Ausdruck gebracht, auf der es heißt:

"Der Bundesverband Medienbildung ist die politische Vertretung der Vernetzungsinitiative >Medienbildung Jetzt!<. In dieser Vernetzungsinitiative tauschen sich die österreichischen Medienbildnerinnen und Medienbildner aus. Der Bundesverband Medienbildung vertritt die gemeinsam formulierten Interessen der Initiative."

Im Mittelpunkt stehen damit die Vertretung der Interessen, die in der Initiative "Medienbildung Jetzt!" artikuliert werden, die weitere Professionalisierung medienpädagogischer Praxis (Knaus/Meister/Tuloziecki 2017) und ein Ausbau der als notwendig erachteten öffentlichen Finanzierung der medienpädagogischen Praxis.

Die kostenlose Mitgliedschaft im Bundesverband Medienbildung kann auf der Webseite des BVMB beantragt werden und ist als handlungsorientierter medienpädagogischer Akt durchaus empfehlenswert.

Literatur

Blaschitz, Edith/Seibt, Martin (2008): Geschichte und Status quo der Medienbildung in Österreich, in: dies. (Hg.): Medienbildung in Österreich. Historische und aktuelle Entwicklungen, theoretische Positionen und Medienpraxis. Wien/Berlin/Münster: Litt, 11–25.

Heller, Hannes (2011): Besser voll dabei, statt voll daneben! in: MEDIENIMPULSE 4/2011, online unter: <http://medienimpulse.at/articles/view/374> (letzter Zugriff 12.12.2017).

Knaus, Thomas/Meister, Dorothee M./Tulodziecki, G. (2017): Futurelab Medienpädagogik: Qualitätsentwicklung – Professionalisierung – Standards. Thesenpapier zum Forum Kommunikationskultur 2017 der GMK, online unter: <http://dx.doi.org/10.21240/mpaed/00/2017.10.24.X> (letzter Zugriff 12.12.2017).

Pöyskö, Anu (2017): Medienbildung in Bildungsdiskursen – zentral und marginal zugleich, in: Trültzsch-Wijnen, Christine (Hg.): Medienpädagogik – eine Standortbestimmung, Baden-Baden: Nomos, 193–204.